



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössische Kommission für Alkoholfragen EKAL

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Gesundheit BAG

Eidgenössisches Finanzdepartement EFD
Eidgenössische Alkoholverwaltung EAV



GDK Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren
CDS Conférence suisse des directrices et directeurs cantonaux de la santé
CDS Conferenza svizzera delle direttrici e dei direttori cantonali della sanità

Programm der 13. Tagung «Kantonale Aktionspläne Alkohol» (KAP)

«**Rechtzeitig erkennen und unterstützen. Früherkennung und Frühintervention bei problematischem Alkoholkonsum**»

Das Thema der diesjährigen KAP-Tagung ist «Rechtzeitig erkennen und unterstützen. Früherkennung und Frühintervention bei problematischem Alkoholkonsum». Die Tagung soll einerseits Wissen zur Thematik vermitteln sowie Raum für Diskussionen und regen Austausch geben.

Mittwoch, 4. November 2015, 09.30 Uhr – 16.15 Uhr

Campus Liebefeld, Bern

Schwarzenburgstrasse 153, 3097 Bern-Liebefeld

Für den Weg vom HB Bern sind mit den öffentlichen Verkehrsmitteln ca. 15 Minuten einzuplanen.

Tagungssprachen sind Deutsch und Französisch mit Simultanübersetzung.

Die KAP-Tagung wird im Auftrag der Trägerschaft (Eidg. Kommission für Alkoholfragen (EKAL), Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren (GDK), Bundesamt für Gesundheit (BAG) und Eidg. Alkoholverwaltung (EAV)) vom Fachverband Sucht in Kooperation mit dem Groupement Romand d'Études des Addictions (GREA) organisiert.

Programm

Moderation Michel Graf, Vize-Präsident Eidg. Kommission für Alkoholfragen (EKAL)

09.30 Uhr Eintreffen, Begrüßungskaffee

10.00 Uhr Begrüßung im Namen der Trägerschaft

Brigitta M. Gadiant, Präsidentin Eidg. Kommission für Alkoholfragen (EKAL)

10.10 Uhr Begrüßung und Input des BAG

Dr. Andrea Arz de Falco, Vizedirektorin Bundesamt für Gesundheit (BAG), Bern

10.15 Uhr Plenumsreferat 1

Form und Funktion der Früherkennung im Kontext der Alkoholprävention

Prof. Dr. phil. Martin Hafen, Dozent und Projektleiter an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Institut für Sozialmanagement, Sozialpolitik und Prävention

10.45 Uhr PAUSE

11.15 Uhr Plenumsreferat 2

Rechtliche Grundlagen der Früherkennung und Frühintervention

Prof. Peter Mösch Payot, Professor für Sozialrecht am Institut für Sozialarbeit und Recht der Hochschule Luzern (HSLU), Luzern

11.45 Uhr Plenumsreferat 3

Prävention und Entwicklung der Gemeinwesenarbeit mit den Genfer Gemeinden

Christophe Mani, Operativer Leiter der Fondation genevoise pour l'animation socioculturelle (FASe), Genf

12.15 Uhr MITTAGSPAUSE

13.15 Uhr Workshops zur Früherkennung und Frühintervention bei problematischem Alkoholkonsum und Alkoholmissbrauch

WORKSHOPRUNDE 1

Workshop 1 (f)

Construire et pérenniser la dynamique de terrain, entre intérêt du jeune et attentes des autorités

Christophe Mani, Operativer Leiter der Fondation genevoise pour l'animation socioculturelle (FASe), Genf

Guy Musy, Regionalkoordinator bei FASe, Genf

Workshop 2 (f)

Le dialogue philosophique, un outil de prévention

Nathalie Arbella, Projektverantwortliche „In media“, Groupement Romand d'Études des Addictions GREA, Lausanne

Evelyne Verheecke, Mitarbeiterin Kinder- und Jugendgesundheitsdienst (SSEJ), Genf

Workshop 3 (d)

Früherkennung und Frühintervention bei risikoreichem Alkoholkonsum und Alkoholmissbrauch ab 55+ – im Spitexalltag

Heidi Zimmermann Heinrich, MPH, Ressortverantwortliche Suchtprävention 55+, Suchtprävention Zürcher Unterland, Glattbrugg

Sylvia Contreras, dipl. Pflegefachperson HF, Fachverantwortliche Prävention und Gesundheitsförderung, Spitex Bülach

Workshop 4 (f/d)

Chancen und Herausforderung der Frühintervention in den Gemeinden – das Beispiel von Vernier

Christian Wilhelm, Fachexperte, Radix, Lausanne

Thierry Apothéoz, Bürgermeister von Vernier (GE), Sozialarbeiter und Jurist

Workshop 5 (d)

Früherkennung und Frühintervention bei Kindern alkoholabhängiger Eltern

Sabina Eglin, Suchthilfe ags, Aarau

Silvia Steiner, Leiterin der Prävention ad interim, Sucht Schweiz, Lausanne

Workshop 6 (d)

Früherkennung und Frühintervention bei der Dualproblematik Alkohol und Intimpartnergewalt

Dr. rer. nat. Juliane Gerth, Psychologisch-Psychiatrischer Dienst des Amts für Justizvollzug des Kantons Zürich

Dr. med. Anne Keller, Chefarztin Forel Klinik, Ellikon an der Thur

14.15 Uhr PAUSE

14.45 Uhr WORKSHOPRUNDE 2

Dieselben Workshops 1 - 6 werden noch einmal durchgeführt. Alle Teilnehmenden haben damit die Gelegenheit, zwei Workshops zu besuchen.

15.45 Uhr Abschluss der Tagung durch die Trägerschaft

Information zum aktuellen Stand der Totalrevision des Alkoholgesetzes, sowie zu wirksamen Massnahmen der Alkoholprävention

Fritz Etter, Direktor der Eidgenössischen Alkoholverwaltung (EAV), Bern

16.15 Uhr Ende der Tagung

Form und Funktion der Früherkennung im Kontext der Alkoholprävention

Alkohol ist ein Genussmittel mit hoher gesellschaftlicher Anerkennung. Der Übergang vom Genuss über die Gewöhnung bis hin zu einer Alkoholsucht ist fließend und erfolgt oft über mehrere Jahre. Neben einer Alkoholsucht mit ihrem chronisch zu hohen Alkoholkonsum gibt es (vor allem bei Jugendlichen) das Problem des Konsums sehr hoher Alkoholmengen in kurzer Zeit (Rauschtrinken, binge drinking).

Die Früherkennung dieser zwei problematischen Formen von Alkoholkonsum ist von beträchtlicher Bedeutung. Früherkennung ist eine Art von Diagnose, die für sich alleine keine präventive Wirkung entfaltet, sondern lediglich Anzeichen einer problematischen Entwicklung markiert. Eine allfällige präventive Wirkung wird erst dann entfaltet, wenn nach der Diagnose dieser Anzeichen eine angemessene Intervention erfolgt.

Früherkennung von alkoholbezogenen Problemen erfolgt auf zwei Stufen: Auf der einen Seite gibt es eine psychiatrische Diagnostik mit Hilfe von standardisierten Kriterien wie jenen der Internationalen statistischen Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme (ICD), die in der Regel zu professionellen Behandlungsformen führt. Auf der anderen Seite gibt es auch Formen einer vorgeschalteten (primären) Früherkennung, die in den Alltag eingebettet ist und ohne validierte Diagnoseinstrumente erfolgt. Diese Art von Früherkennung kann in medizinisch-orientierten Handlungssituationen erfolgen (z.B. in einer Notfallstation oder in der Spitex) oder aber in anderen Kontexten wie einer Schule. In beiden Fällen geht es darum, dass die in diesen Kontexten tätigen Personen problematische Phänomene wie einer entstehenden Alkoholsucht oder Rauschtrinken nicht nur individuell-zufällig, sondern mit einer gewissen Systematik beobachten. In der Regel umfasst diese Form von primärer Früherkennung die Vermittlung von Fachwissen (z.B. zu den Anzeichen einer Sucht), einen systematisierten Austausch der Beobachtungen zwischen den in einem Früherkennungsnetzwerk eingebundenen Personen (z.B. das Pflegepersonal und die Ärztinnen und Ärzte in einem Spital oder die Lehrkräfte und die Schulsozialarbeiter in einer Schule) sowie ein mehr oder weniger standardisiertes Vorgehen für den Fall, dass problematische Anzeichen festgestellt werden.

Diese vor primärer Früherkennung in psychosozialen Handlungsfeldern wie Schulen, Quartieren oder Spitälern geht vom einfachen Prinzip aus, dass mehrere Personen mehr sehen als Einzelpersonen und dass der Austausch dieser Beobachtungen für frühzeitiges und angemessenes Handeln entscheidend ist. Die Vernetzung dieser Einzelpersonen stellt für die betroffenen Organisationen nicht selten eine beträchtliche Herausforderung dar, da sie Zeit benötigt und Kooperation einfordert. Zudem ist zu beachten, dass sich die Früherkennung in unterschiedlichen Themenbereichen mit dem Vorwurf konfrontiert sieht, Ausdruck einer übertriebenen Kontrollsucht zu sein, die primär auf die Aufrechterhaltung von Ordnung ausgerichtet ist. Früherkennung sollte entsprechend nicht auf Kontrolle, sondern auf ernsthafte und umsichtige Unterstützung der Betroffenen ausgerichtet sein. So kann sie ein wertvolles Instrument werden, das eine Chronifizierung von Problemen wie Alkoholsucht oder akute Vorfälle wie eine Alkoholvergiftung wirkungsvoll reduzieren kann.

Prof. Dr. phil. Martin Hafen, Dozent und Projektleiter an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Institut für Sozialmanagement, Sozialpolitik und Prävention

Rechtliche Grundlagen der Früherkennung und Frühintervention

Das Referat zeigt auf, auf welcher rechtlichen Basis Bemühungen der Früherkennung und Frühintervention als Aufgaben der öffentlichen Hand oder privater Akteure verstanden werden können und wie sie so eine rechtliche Verankerung finden. Im Besonderen wird dann auf Grundlagen eingegangen, welche die Zusammenarbeit bzw. den Austausch von Informationen zwischen Akteuren rechtfertigen können, etwa im Rahmen von Austauschgremien wie runden Tischen. Sobald hierfür persönlichkeitsbezogene Informationen ausgetauscht werden sollen ist es unabdingbar, entweder eine Einwilligung der Betroffenen hierfür zu erhalten oder gesetzliche Regelungen zu schaffen, welche eine eindeutige und klare Berechtigung zum Informationsaustausch verschaffen. Insoweit bestehen in der Praxis noch immer erhebliche Unklarheiten, die im Referat angesprochen und geklärt werden sollen.

Prof. Peter Mösch Payot, Professor für Sozialrecht im Institut für Sozialarbeit und Recht der Hochschule Luzern HSLU

(Plenumsreferat 3 und) Workshop 1
(Vertiefung des Plenumsreferates 3)

Prävention und Entwicklung der Gemeinwesenarbeit mit den Genfer Gemeinden
***Strukturelle Massnahmen und Ansprechen von Jugendlichen in einer Vulnerabilitätssituation:
Aufbau einer ganzheitlichen Politik unter den Partnern; Beiträge der soziokulturellen Animation***

Die Entwicklung der Prävention auf dem gesamten Gebiet des Kantons Genf erfordert eine Politik und Massnahmen, die zwischen den Akteuren aus der Praxis und allen Genfer Gemeinden abgestimmt sind. Aufgrund ihrer Verankerung in zahlreichen Gemeinden verfügt die soziokulturelle Animation über zweckmässige Instrumente, um unterschiedliche Zielgruppen anzusprechen, namentlich Jugendliche, die sich in einer Vulnerabilitätssituation befinden. Neben der Anwendung eines kollektiven Ansatzes wird auch spezifische Unterstützung geleistet. Diese Arbeit bei Jugendlichen ergänzt die strukturellen Massnahmen, welche die Behörden entwickeln können.

Die Frühintervention wird in einer präventiven Dynamik über individuelle, kollektive und gemeinwesenbezogene Ansätze umgesetzt, die von der Förderung der Gesundheit und der Lebensqualität bis zur Schadenminderung reichen. Bezugssysteme für die Prävention, die nächstens bereitstehen werden, sollen als Hilfsmittel für die konzeptuelle Erarbeitung der allgemeinen oder themenbezogenen Präventionsmassnahmen dienen.

In dieser Präsentation werden anhand von konkreten Beispielen die Hauptmerkmale dieser Arbeit aufgezeigt, welche die Gemeinden und die Genfer Stiftung für soziokulturelle Animation (FASe) entwickelt haben. Zudem werden einige der festgestellten Auswirkungen und Resultate präsentiert.

Christophe Mani, operativer Leiter der FASe, Genf

Guy Musy, Regionalkoordinator bei der FASe, Genf

Der philosophische Dialog: ein Präventionsinstrument

In medias ist ein Projekt zur Prävention der Risiken, die mit einem exzessiven Konsumverhalten (Alkohol, neue Medien, soziale Netzwerke, Cannabis usw.) verbunden sind. Es beruht auf der Durchführung von Workshops, in denen mit den Jugendlichen ein philosophischer Dialog geführt wird, und richtet sich an alle Personen, die Jugendliche betreuen, unabhängig davon, ob sie Suchtfachleute sind.

Wo liegen die Grenzen des Konsumverhaltens? Sind sich die Jugendlichen der Risiken bewusst? Wird man abhängig, wenn man viel konsumiert? Wie lässt sich der eigene Platz in einer virtuellen Welt finden, die immer unübersichtlicher wird? Usw.

Indem die Jugendlichen das Wort erhalten und der Schwerpunkt auf die Auseinandersetzung und den Austausch von Ideen im Rahmen des philosophischen Dialogs gelegt wird, wird dazu beigetragen, ihre kritische Haltung, ihr Selbstvertrauen und ihre Fähigkeit zu stärken, sich Fragen zu stellen und Stellung zu beziehen. Durch die Stärkung ihrer Sozial- und Reflexionskompetenzen werden ihre Selbstschutzfaktoren und ihre Fähigkeit gefördert, äusseren Einflüssen zu widerstehen.

Die Workshops für den philosophischen Dialog bilden Teil einer ganzheitlichen Methode zur Gesundheitsförderung, indem sie die Präventionsbotschaften aktiv unterstützen, die von anderen Partnern abgegeben werden, und führen die Massnahmen weiter, die an den Schulen im Rahmen der Frühintervention (FI) eingeleitet werden.

Nathalie Arbellay, Projektverantwortliche In medias, Groupement Romand d'Etudes des Addictions (GREAA), Lausanne □

Evelyne Verheecke, Mitarbeiter der Abteilung Kinder- und Jugendgesundheit (SSEJ), Genf

Früherkennung und Frühintervention bei riskantem Alkoholkonsum und Alkoholmissbrauch ab 55+ - Suchtprävention im Spitex-Alltag

Präsentation und Reflexion einer Projektumsetzung der Regionalen Suchtprävention Zürcher Unterland in Kooperation mit der Spitex Region Bülach.

Vermuteter oder riskanter Alkoholkonsum u/o Mischkonsum mit verordneten Medikamenten kann bei älteren Menschen oft zu Sturzunfällen, Mangelernährung oder kognitiven Veränderungen führen. Die aufsuchende Tätigkeit der Spitex-Fachpersonen, mit Einblick in die häusliche, familiäre Privatsphäre der Klienten und Klientinnen, ermöglicht ihnen Hinweise auf eine sich entwickelnde oder bestehende Suchtproblematik wahrzunehmen und zu intervenieren.

Fachpersonen der Spitex sind wichtige Akteure in der Regelversorgung. Sie übernehmen Beratungen in der Früherkennung zur Unterstützung der Gesundheitskompetenz von älteren Menschen und stehen in Kooperation mit anderen Institutionen wie Spitälern, Hausarztpraxen, Sozialdiensten u.a.m.

In dieser Veranstaltung wird ein durchgeführtes Projekt zur „Früherkennung und Frühintervention – Suchtprävention im Spitex-Alltag“ vorgestellt. In Kooperation zwischen der Suchtprävention Zürcher Unterland und der Spitex Region Bülach entstanden relevante Erkenntnisse für weitere Projekte.

Erfahrungen aus dem gesamten Prozess – von der Bedarfserhebung, Projektplanung, über rechtliche, organisatorische und personelle Aspekte werden, bis hin zur Vernetzung mit anderen Akteuren im Gesundheitswesen das Vorgehen und ebenso die Entwicklung diverser Arbeitsmaterialien im Prozess vorgestellt.

Mit den Teilnehmenden werden Stolpersteine, Herausforderungen und Aspekte zum Gelingen solcher Projekte und Umsetzungen diskutiert.

Heidi Zimmermann Heinrich, MPH, Ressortverantwortliche Suchtprävention 55+, Suchtprävention Zürcher Unterland und Spitex Bülach

Sylvia Contreras, dipl. Pflegefachperson HF, Fachverantwortliche Prävention und Gesundheitsförderung

Frühintervention in benachteiligten Quartieren, ein möglicher Erfolg – das Beispiel Vernier

Vernier ist die fünftgrösste Stadt der Westschweiz und steht bezüglich der Grösse landesweit an 16. Stelle. Die Stadt besteht mehrheitlich aus grossen, benachteiligten Wohnsiedlungen. In ihr kommen alle Indikatoren der Prekarität und sozialen Gefährdung zusammen, die sich in der sozioökonomischen Struktur ihrer Bevölkerung äussern. Aufgrund dieser Situation stellen sich Herausforderungen bei der Frühintervention und Früherkennung von potenziellen Schwierigkeiten, mit denen die Bevölkerung konfrontiert ist. Die Stadt Vernier ist bestrebt, mit allen ihren Partnern möglichst frühzeitig zu intervenieren: Jugenddelegation, Beschäftigungsdelegation, Quartierzentren und Jugendzentren, Team für aufsuchende Sozialarbeit, Kantons- und Stadtpolizei, Erziehungspersonal der Primarschulen, Sozialberater der Orientierungsstufe, Ansprechpersonen bei nächtlichen Problemen. Vernier kann sich somit auf ein starkes Netzwerk stützen, um zu intervenieren und die Akteure zusammenzubringen.

Nach einer erfolgreichen ersten Phase von 2012 bis 2014 mit der Genfer Vereinigung für Alkoholprävention (FEGPA) und der Schweizerischen Gesundheitsstiftung RADIX hat die Stadt Vernier ihre Frühinterventions-Aktivitäten weitergeführt und möchte ihre vielversprechenden Ergebnisse vorstellen, die zu drei Schwerpunkten zusammengefasst wurden: kohärentere Betreuung der Jugendlichen, Sicherstellung von Präsenz im öffentlichen Raum, vorausschauender Umgang mit risikoreichem Konsum an öffentlichen Veranstaltungen.

So konnten in Vernier im Rahmen der Frühintervention die Rollen und Kompetenzen der einzelnen Akteure, welche engen Kontakt zu den Jugendlichen haben, vorgängig definiert werden. Zudem hat die Stadt eine untereinander abgestimmte Durchführung der Frühintervention entwickelt und Begegnungen zwischen zuweilen weit voneinander entfernte Berufspraktiken ermöglicht, wie dies bei den Sozial- und Sicherheitsberufen der Fall ist, um die bestehenden Unterschiede zu überwinden.

RADIX hat ihrerseits einen Beitrag zur Formulierung der Alkoholpolitik und zur Einführung der Frühintervention in den Gemeinden und Schulen geleistet. Wir stellen eine umfangreiche Dokumentation zur Verfügung, die sich spezifischer auf verschiedene Bereiche bezieht (Methodik, Standortbestimmung, Schulen, öffentlicher Raum, Veranstaltungen, Pausenplätze, Sportklubs). In einer neuen Broschüre, die vorgestellt wird, sind die wichtigsten Aspekte beschrieben. RADIX fördert die gemeinsame Nutzung der Kenntnisse und den Austausch von Beispielen mit Vorbildcharakter unter den Teilnehmenden des Programms.

In diesem Workshop werden wir über die Möglichkeiten der Teilnehmenden diskutieren, einen vollständigen Prozess oder einen Teil davon einzuführen. Zur Sprache kommen auch die möglichen Eintrittspforten, die Erwartungen an die Frühintervention sowie die zentralen Aspekte, die gewährleistet sein müssen, damit sich die Erwartungen erfüllen.

Christian Wilhelm, Fachexperte, Radix, Lausanne □

Thierry Apothéloz, Stadtpräsident von Vernier, Sozialarbeiter und Jurist

Früherkennung und Frühintervention bei Kindern aus alkoholbelasteten Familien

Kinder mit alkohol- oder suchtkranken Eltern sind eine der grössten Risikogruppen, später selber eine Sucht oder psychische Erkrankung zu entwickeln. Deshalb sind sie für die Prävention eine sehr wichtige Zielgruppe. In der Literatur werden sie oft als die vergessenen Kinder bezeichnet, weil die Gesellschaft (inklusive die Fachwelt) zu wenig hinschaut und reagiert. Suchterkrankung in Kombination mit Elternschaft ist nach wie vor ein grosses Tabuthema: für die betroffenen Eltern, aus Angst, dass Ihnen die Kinder weggenommen werden und jemand genauer hinschaut und für Fachpersonen, weil sie oftmals zu wenig darüber wissen, überfordert sind und befürchten, das falsche zu tun.

Der Workshop soll den Teilnehmenden die Situation der Kinder aus alkohol- bzw. suchtblasteten Familien näher bringen und Handlungsmöglichkeiten aufzeigen.

Wir werden uns mit folgenden Fragen beschäftigen:

Welchen Belastungen sind diese Kinder ausgesetzt? Wie findet und woran erkennt man sie? Wer sind die (Fach-) Personen, die etwas wahrnehmen und diese Kinder unterstützen können? Was brauchen die Kinder und was hilft den Fachpersonen, genau hinzuschauen und richtig zu handeln?

Zu diesen Fragen werden wir unser Wissen und unsere Erfahrungen aus der Arbeit mit Schulen, Gemeinden und Fachstellen einbringen und mit Ihnen gemeinsam nach weiteren Handlungsmöglichkeiten suchen.

Sabina Eglin, Projektleiterin der Früherkennungsprojekte in Schulen und Gemeinden, Suchthilfe ags, Aarau ☐

Silvia Steiner, Leiterin der Prävention ad interim, Sucht Schweiz, Lausanne

Früherkennung und Frühintervention bei der Dualproblematik Alkohol und Intimpartnergewalt

Weltweit ist durchschnittlich jede dritte Frau von Intimpartnergewalt betroffen und anonyme Umfragen schätzen den Anteil von männlichen Gefährdeten ähnlich hoch ein. In der Schweiz liegt der Anteil betroffener Frauen mit ca. einem Fünftel unter dem globalen Durchschnitt, wobei die überwiegende Mehrheit der Gewaltvorfälle im Dunkelfeld bleibt. Wenn auch nicht jede Gewalt in Partnerschaften der gleichen Dynamik folgt, so spielt Alkoholkonsum bei einer substantiellen Anzahl von Fällen eine bedeutende Rolle und stellt gemäss einer Vielzahl von Forschungsbefunden des letzten Jahrzehnts einen robusten Risikofaktor für das Auftreten, die Häufigkeit und Schwere der Intimpartnergewalt dar. Ziel des Workshops ist es, die Relevanz dieses Zusammenhangs für die Entwicklung effektiver Interventionsstrategien zur Prävention wiederholter Gewalt in Partnerschaften zu verdeutlichen. Dabei ist die frühzeitige Abklärung einer Alkoholproblematik im beratungs-, polizeilichen oder klinischen Setting wesentlich. Häufig ist die ausschliessliche Behandlung eines problematischen Alkoholkonsums jedoch nicht ausreichend, da weitere Faktoren (z.B. spezifische Persönlichkeitsmerkmale) die Gewaltdynamik beeinflussen und somit auch eine forensisch-psychologische Auseinandersetzung mit dem Fall erfordern. Im ersten Teil des interaktiven Workshops wird das duale Assessment zur Früherkennung problematischer Verläufe partnerschaftlicher Konflikte anhand von Fallbeispielen aufgegriffen. In Anlehnung an diese Strategie weisen Interventionsmodelle, die die Alkohol- und Gewaltproblematik integrativ betrachten, gemäss aktueller wissenschaftlicher Literatur vergleichsweise höhere Erfolgsaussichten auf. Ziel ist es daher im zweiten Teil des Workshops, einen praxisnahen Einblick in die Präventions- und Interventionsmöglichkeiten bei der Dualproblematik von Intimpartnergewalt und Alkoholkonsum zu vermitteln.

Dr. rer. nat. Juliane Gerth, Stv. Leiterin des Bereichs Evaluation und Entwicklung, Psychiatrisch-Psychologischer Dienst, Amt für Justizvollzug, Kanton Zürich,

Dr. med. Anne Keller, Chefärztin, Forel Klinik - Kompetenzzentrum für die Behandlung von Alkohol-, Medikamenten- und Tabakabhängigkeit